

Herzlichen Glückwunsch

Über diesem 1. August heißt es bei dem Propheten Jesaja: „Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr; ich will sie heilen.“ Es sind Worte am Ende eines Selbstgespräches. Es scheint, als müsse Gott selbst sich sortieren, denn er sagt; „Ich wohne in der Höhe und ... bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen. Denn ich will nicht immerdar hadern ... Ich war zornig über ihre Habgier und schlug sie, verbarg mich und zürnte. Aber sie gingen treulos die Wege ihres Herzens. Ihre Wege habe ich gesehen ..., aber ich will sie heilen und ... ihnen wieder Trost geben.

Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe ... ich will sie heilen.

Aber die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer, das nicht still sein kann und dessen Wellen Schlamm und Unrat auswerfen...“

Trauer und Zorn, Ratlosigkeit, Erbarmen, Friede, Heilung...

Hin- und hergeworfen und doch keinen Moment, in dem er die gedemütigten und Zerschlagenen aus den Augen verloren hätte.

Einer, der das gehört haben muss,

einer, der eine sehr genaue Kenntnis vom Schlamm und Unrat, den Menschen produzieren können, hat,

einer, der der sizilianischen Mafia und der gnadenlosen europäischen Flüchtlingspolitik die Stirn geboten hat,

einer, der Fremden seine Stadt als Zuhause und sichereren Hafen im ungestümen Meer der Unmenschlichkeit anbot,

ist Leoluca Orlando, der langjährige Bürgermeister von Palermo.

Die Palermitaner haben sein Leben gerettet, sagt er.

Das kann man – fast - wörtlich nehmen. Es waren die Palermitanerinnen. Als er auf der Todesliste der Mafia stand, boten sich Tausende von Frauen aus Palermo an, ihn künftig mit ihren Kindern in dessen Dienstwagen und auf seinen Dienstgängen zu begleiten. Sie wussten, dass die Mafia größeren Respekt vor den Frauen und Kindern hatte als vor der Polizei.

Heute wird er 75. Möge er in ein behütetes neues Lebensjahr starten.